

Eulietinghoff

Zusammenfassung der Korrekturen zu den Vietinghoffs in Yourcenars Werken und ihren Biografien.

Kurzfassung ohne Illustration und Quellenangabe; ausführlicher online oder in den Downloads. Stand 28. 2. 2019.

Betrifft Dichtung und Wahrheit im Yourcenarschen Werk sowie Behauptungen und Fehler in den Biographien.

Folgende Bemerkungen sind hauptsächlich aus persönlichen Gesprächen und Dokumenten gesicherte Kenntnisse. Wir laden alle bisherigen und zukünftigen Autoren und Übersetzer ein, falsche Angaben und Behauptungen in den Biographien, wissenschaftlichen Abhandlungen und Internet-Artikeln zu korrigieren. Bitte bezeichnen Sie die entsprechenden Passagen in Ihren Büchern und Artikeln als abweichend von der historischen Realität, sei es als schriftstellerische Freiheit Marguerite Yourcenars oder als Spekulationen in Biografien. Es ist eindringlich davon abzuraten, auch die quasi-autobiographischen Romane von M.Y. als historische Dokumentationen anzusehen statt als Literatur, einschließlich ihre Romanfiguren im Vergleich zu den historischen Personen.

Vorwort

1. M. Yourcenar vertauscht gerne Namen: aus Conrad wird „Alexis“ oder „Egon“, aus Alexis wird „Axel“. Damit bleibt zwar eine gewisse Verbindung zur Wirklichkeit erhalten, aber andere Namen wären zur Vermeidung von Missverständnissen und Verwechslungen hilfreicher gewesen. Die künstlerische Vermischung von Dichtung und Wahrheit sowie absichtliche Verwirrspiele sind jedoch Yourcenars literarische Charakteristika. Sogar den Namen „Liane“ verwendet sie, obwohl sie der Frau des Malers nur ein einziges Mal begegnete und diese mit der „Liane“ in „Liebesläufe“ aber auch gar keine Ähnlichkeit hat.
2. M. Yourcenar lässt ihre Geschichten gelegentlich als absolut echt erscheinen, indem sie angibt, sie wären ihr von Zeitzeugen vermittelt worden. Diese seriös wirkenden, aber täuschenden Beteuerungen zur Untermauerung des Wahrheitsgehalts sind ein Stilmittel und bereits Teil der Romane.
3. Der junge Balte namens „Egon von Reval“ in „Liebesläufe“ soll Conrad von Vietinghoff darstellen. Anhand weniger Mosaiksteinchen, über die M.Y. verfügt, entwickelt sie eine Romanfigur, die man mit Spannung verfolgt, die aber so gut wie gar nichts mit dem Conrad zu tun hat, der sie dazu anregte. Geschickt verwebt sie historische Kenntnisse, Einsichten in gesellschaftliche Gepflogenheiten, soziale Zusammenhänge, kluge Beobachtungen sowie psychologische Nuancen mit ihrem Fantasiereichtum, eigenen Erlebnissen – und ihren Projektionen. Bei der Gestaltung der Romanfigur „Egon von Reval“ ist das Meiste schlichtweg erfunden.

Jeanne de Vietinghoff

1. Jeanne war nicht Holländerin, sondern Belgierin und durch Heirat zuerst russische Untertanin, später Schweizerin. Ihr Vater war Belgier, ihre Mutter gebürtige Holländerin. Jeanne ist in Brüssel geboren und aufgewachsen.
2. Dass es in der Pubertät zwischen Jeanne und Fernande eine erotische Entdeckungsphase gab, wäre nichts weiter als natürlich. Vermutungen, die darüber hinaus gehen, können Yourcenars eigener lesbischer Veranlagung entsprungen sein oder ihrer notorisch „voyeuristischen“ Neigung oder sogar ihrem Wunschdenken nach körperlichem Austausch mit der schönen Jeanne (vgl. „Sieben Gedichte an eine Tote“).
3. Yourcenars Mutter Fernande war nicht jünger, sondern fast vier Jahre älter als Jeanne.
4. Ob Jeannes Mutter, Emma Bricou, in den Wäldern von Scheveningen ein großes Haus hatte oder ob man die kurze Strecke von ihrem Haus in der Javastraat zum Strand mit der Kutsche fuhr, ist unbekannt. Es ist jedoch eher unwahrscheinlich, da es im Vietinghoffschen Nachlass keine Fotos eines Hauses am Strand gibt. Hingegen besaßen die mit ihnen verwandten Baron und Baronin Stratenus in Nieuw Rande bei Deventer ein großes Haus (heute Hotel Gaya) mit Park und Pferden, von wo Fotos von Jeanne und ihren Kindern vorhanden sind.
5. Jeannes Jugend-Pastor war Pastor Meyhoffer in Brüssel; M.Y. nennt ihn Pastor Niedermayer in Dresden.
6. Jeannes Verlobter Graf Sten von Lewenhaupt war Schwede. Bei M.Y. erscheint er als niederländischer Graf Johann-Karl A. mit Landschloss bei Arnheim. Etwa 95% der Erzählung, die sich um ihn und Jeanne ranken, insbesondere die heimlichen sexuellen Begegnungen sind reine Romanfantasien. Genau das Gegenteil war der Fall: die wegen Jeannes Jugend lange Enthaltensamkeit fordernde Verlobungszeit und die damit einhergehende nervliche Anspannung wird in der Familie Vietinghoff als Auslöser für des Grafen psychische Erkrankung überliefert. Dass M.Y. trotz minimalster Angaben eine detailreiche Episode entfaltet, beweist die Beurteilung der Fotos: „*Sie sind beide schön und auf den ersten Blick einander ähnlich.*“ Es nicht anzunehmen, dass M.Y. jemals ein Foto von Sten von Lewenhaupt sah.
7. Jeanne machte keine Übersetzungen von Angelus Silesius oder von Novalis, sie schrieb auch keine Biografien von Gluck und Schubert. Sie hatte jedoch Kontakt zu den Schriftstellern Maurice Maeterlinck, Romain Rolland und Guy de Pourtalès. Rolland schrieb Künstler-Biografien und de Pourtalès schrieb Biografien von Künstlern, Schriftstellern und Komponisten. Das hat M.Y. sich ausgeliehen.
8. Jeanne verbrachte nicht Jahre „*zwischen schwermütigen Landgütern, einem Kloster und einer Festung.*“
9. Sie hat in keiner Apotheke jemals Medizin hergestellt und verteilt.
10. Dass Jeanne im Ersten Weltkrieg in einer Ambulanz in Senlis arbeitete, ist in der Familie nicht bekannt. Es gibt drei Orte dieses Namens, alle liegen in Nord-Frankreich – Jeanne und Conrad lebten damals in Genf.
11. Von einem Wahlspruch „*ut crystallum*“ ist nichts bekannt.
12. Ob sie eine so tadellose Kirchgängerin war, ist zumindest in der zweiten Lebenshälfte sehr zu bezweifeln.
13. Der Beschreibung der Kaiserin Plotina entspricht Jeannes schönes Gesicht und „*die Herkunft aus gleicher Umgebung* (Gesellschaftsschicht), während Yourcenar in anderen Punkten abweicht. Plotina ist nur ein paar Jahre älter als Hadrian; zwischen Marguerite (alias Hadrian) und ihrem Idol Jeanne liegt eine Generation. Plotina überlebte ihren Mann um fünf Jahre während Jeanne 30 Jahre vor Conrad starb.
14. Der Brief von Jeanne de Vietinghoff alias „Jeanne von Reval“ an Michel de Crayencour, in dem sie ihm mitteilt, sie hätte erst nach zwei Jahren vom Tod seiner Frau, ihrer Freundin Fernande erfahren, ist eine Erfindung Marguerite Yourcenars. Erstens ist es unglaublich, dass sie vom Schicksal ihrer besten Freundin so spät erfuhr und zweitens völlig ausgeschlossen, dass Jeanne selbst offensichtlich falsche Fakten berichtet hätte. In ihrem Nachlass befinden sich jedoch noch heute die Todesanzeige vom 19.6.1903 sowie ein katholisches Gebetskärtchen.

15. M.Y. schreibt, dass Jeanne de Vietinghoff mit Michel de Crayencour eine „*leidenschaftliche Freundschaft, vielleicht eine große Liebe* verband.“ Es würde zur psychologischen Logik passen, dass die Halbweise Marguerite Y. die „*erträumte Mutter*“ Jeanne gerne an der Seite ihres Vaters sieht. Erzählte ihr Vater ihr expressis verbis von intimen Abenteuern mit Jeanne oder „nur“ von seinen leidenschaftlichen Gefühlen? Es wird immer von den Gefühlen des Vaters, eines Lebemanns, ausgegangen, aber wer sagt, dass Jeanne, die geistig einen völlig anderen Fokus hatte, seine Gefühle erwiderte, wie es sich M. de Crayencour und vielleicht auch seine Tochter wünschte?
16. Jeanne's Buch „*L'Autre devoir*“ kann keinen Beweis für eine intime Beziehung zu Michel de Crayencour darstellen, da es sich ebenfalls um einen Roman handelt, in dem bloße Fantasien durchgespielt und sublimiert sein können. Es ist methodisch sehr fragwürdig, einen Roman als Beweis für eine reale Liebesaffäre anzuführen. Heute ist weder eine gemeinsame Leidenschaft noch ein ausschließliches Schwärmen seitens Michels beweisbar. Uns scheint eine langjährige außereheliche Beziehung Jeanne aufgrund ihres Charakters jedoch sehr unwahrscheinlich. Wie sehr Marguerite Yourcenar selbst zwischen den beiden Möglichkeiten schwankte, ob ihr Vater und ihre „*erträumte Mutter*“ Jeanne ein Verhältnis hatten oder nicht, zeigt sich in unterschiedlichen Passagen ihrer Werke. In „*Liebesläufe*“ suggeriert sie eine intimere Beziehung und spricht von ihres Vaters „*großer Liebe*“, was ja nicht heißt, dass er sie auslebte. In zwei ihrer Romane gibt sie genau das Bild wieder, welches den persönlichen Erzählungen über Jeanne entspricht: in „*Anna, soror...*“: „*Als mustergültige Gattin hatte sie niemals Liebhaber*“ ... und in „*Ich zähmte die Wölfin*“: „*Ebenso war ihr meine leidenschaftliche Lust am Fleische fremd. Sie war keusch, weil sie es verschmähte, das Leben leicht zu nehmen, großmütig mehr aus Überzeugung als von Natur, voll weisen Misstrauens, aber doch bereit, einen Freund so wie er war hinzunehmen, mit allen seinen Fehlern. Die einmal getroffene Wahl verpflichtete sie ganz, sie ging in der Freundschaft auf wie ich in der Liebe.*“
17. Auch die Vorstellung eines Dreiecksverhältnisses geht viel zu selbstverständlich von den Wünschen Michel de Crayencours aus, die seinem Charakter und Lebensstil entsprechen – immerhin lebte er davor schon in Dreiecksbeziehungen. Die Annahme berücksichtigt jedoch weder die konkrete Situation einer Dame der damaligen Gesellschaft und Mutter eines einjährigen Kindes im Allgemeinen noch die individuelle Psychologie Jeanne im Besonderen. Jeanne war damals deutlicher von Konventionen geprägt als in späteren Jahren.
18. Das Gedicht vom Sommer 1904 ist wahrscheinlich von M.Y. selber geschrieben und ihrem Vater in den Mund gelegt. Die von Yourcenar suggerierte „*gleichsam eheliche Intimität des letzten Verses, und vor allem die ihm bekannte Süße des Kusses, als ob er davon nicht loskam, lässt mich glauben, dass Michel in dieser Welt ein Glück genoss, das er für die Ewigkeit beanspruchte*“. Könnte es sein, dass bei diesem Thema der sonst so umsichtigen und brillanten Schriftstellerin der innige Wunsch nach einer Vereinigung der beiden sie am meisten prägenden Menschen (realer Vater und „*erträumte Mutter*“) so mächtig ist, dass sie diesen Vers überinterpretiert? Neutral betrachtet, geben diese Zeilen eine solche Interpretation nicht her. Hier scheint die berühmte Schriftstellerin ihren blinden Flecken zu haben. Es ist jedoch ebenso gut möglich, dass auch dieses Gedicht Teil einer bewusst komponierten Literatur aus eigener Feder darstellt. Tiefenpsychologisch verständliche, unbewusste Wünsche scheinen dabei Pate zu stehen: die Halbweise Marguerite sie sah ihre Eltern niemals nebeneinander.
19. Das Gedicht zeugt von Michels schwärmerischen Gefühlen, gibt jedoch keinen Anhaltspunkt für eine gegenseitige(!) Leidenschaft. Es ist deshalb bloß eine auf literarische Aussagen Yourcenars zurückgreifende Annahme, dass sich zwischen Michel und Jeanne „*eine Romanze anbahnte*“. Es würde zu der Art M. Yourcenars passen, Wahrheit und Dichtung romanhaft geschickt zu verschmelzen, d.h. das Gedicht Michels an Jeanne selber verfasst zu haben (vgl. den fiktiven Brief von Jeanne an Michel). Selbst wenn er das Gedicht geschrieben hätte – die Welt der Gedichte ist der Ort unerfüllter Sehnsucht. Warum diese Zeilen für eine erfüllte Liebe sprechen sollen, bleibt unverständlich.
20. Die wahrscheinliche Datierung des Fotos von Jeanne und Fernande, links und rechts neben einer sitzenden Freundin stehend, sagt lediglich aus, dass sie sich um 1902 getroffen haben, vielleicht sogar anlässlich der Hochzeit von Jeanne und Conrad. Zur Annahme eines häufigen Kontakts der Ehepaare Vietinghoff und Crayencour taugt dies in keiner Weise, noch weniger für die Annahme eines sich anbahnenden Verhältnisses zwischen Jeanne und Michel.
21. Michèle Goslar fragt vorwurfsvoll, warum sich Egon nicht um die totkranke Mutter gekümmert habe, trotz seiner starken inneren Verbundenheit mit ihr. Egon war vom Pariser Künstlerleben absorbiert, eingetaucht in seine Experimente, Studien Alter Meister, eigene Stillebenmalerei sowie Porträtaufträge. Seine Mutter wäre die Letzte gewesen, die ihn mit ihrer Krankheit hätte belasten wollen; sie machte nie ein Aufsehen um sich. Sie wollte seinen jugendlichen Elan bestimmt nicht mit Sorgen um sie behindern. Es war Familientradition,

dass man die Seinen mit schlechten Nachrichten über die eigene körperliche Verfassung verschonte. Nachdem Jeanne endlich selber wusste, wie es um sie stand, stellt sich die Frage, wie viel in den letzten Monaten bei Conrad und bei Egon ankam. Sicherlich wollte Jeanne beide nicht belasten oder aufregen. Die Andeutungen, die bei Egon über den nachlassenden Gesundheitszustand seiner so geliebten Mutter gelegentlich ankamen, waren wohl eher zurückhaltend oder abwiegelnd. Gerade einmal 22/23 Jahre alt, konnte ihr der Sohn ja ohnehin nicht wirklich helfen und durfte sie in guter ärztlicher Betreuung wähen oder am Genfer See „zur Kur“ und Erholung. Sollte er auf Grund spärlicher und ungenauer Informationen in Paris alles stehen und liegen lassen? Dazu kommt, dass der unheilbare Leberkrebs enorm schnell wächst, so dass er die finale Dramatik (sofern ihm von seinen Eltern vermittelt) zu spät erkannte. Ob sich Egon im Sommer zwecks Landschaftsmalerei oder bei einem Freund am Meer zusätzlich schwer erreichbar außerhalb von Paris aufgehalten hatte, ist vorstellbar doch nicht mehr nachvollziehbar. Jedenfalls scheint er mehr oder weniger vor „vollendete Tatsachen“ gestellt worden zu sein, denn nach seiner eigenen Aussage war er damals vom „schnellen Ende“ schockiert.

22. Außerdem kommt M. Goslar die Erinnerungslücke Egon v. Vietinghoffs suspekt vor, dass er sich im Alter von 83 in ihrem Interview (nach 60 Jahren) spontan weder an den Todestag seiner Mutter erinnert noch an den kleinen Ort, wo sie begraben wurde. Als wäre der Grad innerer Verbundenheit und menschlicher Wertschätzung an der Erinnerung diesen Datums und Orts abzulesen. Er war ein auf das Wesentliche ausgerichteter Künstler und kein Freund von Erinnerungsritualen.
23. M.Y. schreibt lakonisch: „*Jeanne hat sich ihm ergeben. Michel hat dieses Geschenk mit großer Dankbarkeit und ein wenig Überraschung empfangen. Er war nicht auf die Idee gekommen, dass eine Tugend, wie er sie bei ihr vermutete, so schnell kapitulieren könnte.*“ Bei den vielen nachweislich romanhaft komponierten Szenen stellt sich die Frage, warum ausgerechnet diese den Tatsachen entsprechen soll. Ohnehin skizziert die Autorin ihre Jeanne in der Figur der „Plotina“ oder in der von Jeanne inspirierten Figur der „Valentina“ ganz anders. (s. Punkt 16)
24. Was die Aufenthaltsorte von Jeanne de Vietinghoff und Michel de Crayencour angeht macht eine relative Nähe ihrer Sommerhäuser in Südfrankreich stutzig: das von Michel in Saint-Romain und dasjenige von Jeanne in Roquebrune, Département Alpes maritimes. Doch, muss gleich eine länger andauernde Liebesbeziehung dahinter stecken, wenn Freunde in einer äußerst populären Urlaubsgegend Sommerhäuser besitzen? In Frankreich finden sich 31 Gemeinden, die „Saint-Romain“ heißen oder diesen Namenszusatz tragen. Das zu Roquebrune, dép. Alpes maritimes, nächstgelegene „Saint-Romain“ liegt im Département Vienne, im heutigen Straßennetz immerhin 110 km entfernt, was also nicht unbedingt die These arrangierter Nähe zwischen Jeanne und Michel stützt. Außerdem Achtung: es gibt in Südfrankreich zwei Orte namens Roquebrune.

Conrad von Vietinghoff

1. Conrad stammt nicht vom estländischen Ast der Familie ab, seine unmittelbaren Vorfahren stammen aus Livland, geboren wurde er auf Schloss Salisburg. Seine Heimat war nicht Böhmen, nicht Mähren, nicht Podolien und auch nicht Kurland, sondern die historische Region Livland, ehemals Herrschaftsbereich des Deutschen Ritterordens und seit Peter dem Großen (1710) Provinz des russischen Zarenreichs. Bei der ersten eigenen Staatengründung wurde Livland geteilt: das nördliche Drittel kam zu Estland, der größere südliche Teil wurde zusammen mit Kurland der Staat Lettland. Damit verschwand der Name Livland 1918/19 von der Landkarte.
2. Dass die Deutschen bei Begrüßungen „*mehr oder weniger hörbar die Hacken zusammennahmen*“, bedient ein Klischee und ist zur Charakterisierung eines baltischen Barons unpassend – das Baltikum hatte seinen eigenen, legeren Lebensstil; Conrad war nicht preußisch erzogen.
3. In der Familie gibt es keinerlei Anzeichen, dass Conrad Violine spielen konnte. Szenen, in denen er alias „Egon von Reval“ die „*Fidel des Dorfgeigers ergreift und zu ausgelassenem Tanz aufspielt*“, passen so gar nicht zu seinem Charakter. Ebenso dass er einen Widder auf der Wiese bei den Hörnern packt und mit ihm ringt oder sich „*an wilden Zerstreungen*“ wie „*Ritte oder Streifzüge durch die Wälder berauschte*“. Immerhin ist bekannt, dass er in jüngeren Jahren mit dem Fahrrad über den Gotthard ins Tessin fuhr.

4. Es ist nicht bekannt, dass Conrad ein Reiter war, außer dass er wahrscheinlich in seiner Jugend mit seinen Brüdern auf dem Besitz der Eltern Ausritte machte, weil es zur Erziehung gehörte. Das muss jedenfalls vor 1905, eher schon vor 1890 gewesen sein, als er noch im Baltikum studierte, keinesfalls seitdem er mit Jeanne in Paris lebte.
5. Conrad von Vietinghoff ging aus dem Elternhaus, um – wie seine älteren Brüder – im relativ nahen Dorpat (Tartu) zu studieren. Heute gehört Tartu zu Estland, damals zur selben Region Livland wie das Elternhaus Salisburg.
6. Als Conrad seine Familie ganz verließ und aus Livland ins Deutsche Reich auswanderte, war er mindestens 25 Jahre alt und nicht „*mitten in der Krise des Halbwüchsigalters*“.
7. Conrad hatte drei und nicht sechs Brüder; er war der jüngste von vier Söhnen. Der erste erbte den Besitz Neschwitz in Sachsen, der zweite das Elternhaus Salisburg, der dritte heiratete nach Marienburg in Livland eine geborene und nach zweiter Ehe verwitwete Vietinghoff aus einem anderen Zweig der Familie.
8. Das Klischee vom verarmten Adel passt zumindest nicht auf Conrads erste Lebenshälfte. Seine Familie war bis zu den Russischen Revolutionen 1905 und 1918 zwar „*reich an Wäldern und Ackerland*“. Im 19. Jh. verwaltete Conrads Großvater den größten Besitz in Livland (oder einen der größten). Sein Vater trat einen gewissen Teil an landlose Bauern ab. Aber Conrad v.V. selbst war nicht „*arm an Bargeld*“, denn seine älteren Brüder besaßen durch Erbschaft oder Heirat Land und Herrensitze, während sein Erbe ausgezahlt bekam, und zwar noch vor dem Verlust der Heimat infolge der russischen Revolutionen, so dass er bis in die 1930er Jahre keine materiellen Sorgen hatte. Nach Jeanne's Tod lebte Conrad alleine und war so naiv, großzügige Geschenke, Darlehen und Bürgschaften an Betrüger zu geben.
9. Conrad hat nicht am Konservatorium in Riga studiert und auch nicht in Wien, Paris und Zürich, sondern für kurze Zeit Ökonomie sowie Landwirtschaft in Dorpat und später Musikgeschichte in Leipzig und Berlin, wo er – ebenso wie in Rom – Klavierunterricht nahm. Ob er ein Klavierdiplom machte, ist ungewiss.
10. Nicht Familiendünkel war es, der ihm verbot bezahlte Konzerte zu geben, es waren seine Schüchternheit und Bühnenangst, die Konzerte vor größerem anonymem Publikum verhinderten. Diese nervöse Angst vor öffentlichen Auftritten hat er nie überwunden.
11. Unter Verwandten war niemals die Rede davon, seine von ihm angeblich „*ungeliebte Familie hätte ihn von seiner musikalischen Berufung abbringen wollen*“.
12. Conrad war Pianist und kein Komponist: er hat niemals etwas komponiert.
13. Er machte keine Reisen zwecks Erstaufführungen von Opern, Balletts, Hymnen, Klavierkonzerten etc.
14. Conrad war gegenüber zeitgenössischer Musik insofern offen als er besonders gerne Max Reger und andere Spätromantiker wie Alexander Skrjabin, Sergei Rachmaninow oder Richard Strauss spielte – er war jedoch kein Avantgardist und schon gar kein Freund atonaler Musik.
15. Conrad von Vietinghoff war kein „*exzentrischer Musiker*“ und hatte zu keinem Zeitpunkt einen „*Lehrauftrag für musikalische Interpretation*“.
16. Conrad war kein Klavierlehrer im eigentlichen Sinne, auch wenn er einigen Menschen hie und da Privatunterricht gab (vermutlich aus Freundlichkeit und nicht gegen Bezahlung).
17. Conrad hatte keine „*breite Anerkennung*“ und beteiligte sich nachweislich nur an zwei Wohltätigkeitskonzerten, nämlich 1910 auf Schloss Neuwied in Deutschland und 1923 in Fribourg (Schweiz). Er machte nicht deshalb keine Karriere, weil er „*Misserfolge*“ hatte, sondern weil er zu sensibel und gehemmt war, um vor einem anonymen Publikum zu spielen. Abgesehen von gelegentlichen Hauskonzerten für Freunde und Bekannte während seiner Jahre in Wiesbaden und in Zollikon spielte er meist nur für sich oder manchmal für einige wenige Freunde in kleinem Kreis. Conrad war nicht „*von seiner Karriere als Musiker absorbiert*“, er machte nämlich gar keine Karriere.
18. Aufführungen fanden weder in Sankt Petersburg, Paris, London, Basel noch in Skandinavien statt. Conrad gab keine „*Konzerte in großen und kleinen Schweizer Städten*“.

19. Conrad von Vietinghoff ist nach 1913 (wahrscheinlich schon nach 1906) mit Sicherheit nicht mehr ins Baltikum gereist, so dass das ganze dramatische Kapitel mit der Suche nach seiner Familie im Ersten Weltkrieg frei erfunden oder aus Schicksalen anderer kombiniert ist. Er besuchte dort seine Eltern während seines Studiums in Leipzig und Berlin, später zur Verlobung mit Jeanne und jeweils nach der Geburt seiner Söhne, um sie seinen Eltern vorzustellen. Vielleicht war er zwischen 1907 und 1913 noch einmal alleine dort.
20. Conrad nahm keinen einzigen Tag am antibolschewistischen Kampf in seiner Heimat teil; er verbrachte den Ersten Weltkrieg zuerst in Genf und zog 1916 nach Zürich. Er hatte keinen jüngeren Bruder, der als Kadett in Kämpfen um Sankt Petersburg gefallen war; Conrad war selbst der Jüngste. Auch keiner seiner drei älteren Brüder beteiligte sich jemals an irgendwelchen Kampfhandlungen, was allerdings von einem seiner Neffen und dem ersten Ehemann seiner Nichte bekannt ist.
21. Während des Ersten Weltkriegs stellte sich der philanthropische und pazifistisch gesinnte Conrad dem Roten Kreuz in Genf zur Verfügung; er hatte Sprachkenntnisse und Zeit. Wegen der anti-deutschen Stimmung war kaum jemand bereit, die Post für deutsche Internierte zu sortieren. Mit ungeklärter Staatsbürgerschaft und als weltfremder Sonderling nicht einzuschätzen, wurde er von einer Nachbarin angezeigt und musste, zusammen mit einem deutsch-baltischen Verwandten, sich mühsam gegen einen absurden Spionageverdacht verteidigen. Selbstverständlich führten die Untersuchungen zu keinem Resultat. Der international bekannte, französische Schriftsteller Romain Rolland (Nobelpreis 1915), mit dem die Vietinghoffs befreundet waren, übernahm damals beim Genfer Roten Kreuz die gleiche Aufgabe wie Conrad – ebenso als Pazifist aus humanitärer Gesinnung.
22. Dass Conrad dabei auch auf Namen von Bekannten und Verwandten stieß, ist denkbar; dass er diese Tätigkeit beim Roten Kreuz jedoch absichtlich mit Recherchen nach einem Geliebten verband oder dass Jeanne beim Durchsehen von Listen zufällig auf den „Franz“ in „Liebesläufe“ gestoßen sei und sich beide nach ihm erkundigten, ist nicht belegt. Diese „Anekdote“ scheint eher der schriftstellerischen Fantasie Marguerite Yourcenars entsprungen zu sein. Vermutlich ebenso wie deren Variante, dass Conrad über eine Organisation in Genf nach einem Partner in Wiesbaden gesucht habe. Dies kam nicht in einer einzigen Andeutung seines Sohns Egon vor, der damals dabei und immerhin zwischen 12 und 14 Jahre alt war.
23. Conrad beantragte die Schweizer Staatsbürgerschaft für sich und die Seinen erst 1921, die sie 1922 mit Bürgerrecht in Zürich erhielten.
24. Dass diese vier Vietinghoffs angeblich schon während des Weltkriegs Schweizer Pässe bekamen (d.h. nur 2-3 Jahre nach ihrer Einwanderung und noch vor dem endgültigen Zusammenbruch des Zarenreichs, dessen Untertanen sie bis dahin offiziell noch waren) und mit diesen Pässen nach Skandinavien gereist sein sollen, zeigt zum wiederholten Male, wie die yourcenarsche „Roman-Chronik“ von der Realität abweicht.
25. Der sogenannte „Skandal von Rom“ ist ein literarisches Echo auf die Probleme, die M.Y. mit Jerry Wilson und dessen Freund Daniel in Indien hatte. Er hat nichts mit Conrad v. Vietinghoff zu tun.
26. Conrad von Vietinghoff war nicht im Zeichen des unternehmungslustigen bis draufgängerischen Widder geboren, sondern nach gregorianischem Kalender am 29.12.1870 unter dem Zeichen des kontrollierten und gehemmten Steinbocks. Falls er nach 03 Uhr 10 geboren wurde, befindet sich bei seiner Geburt wenigstens der Mond im Widder. Selbst wenn, so ist die Qualität des Steinbocks auffallend dominant, befinden sich doch neben der Sonne auch Merkur, Venus und Saturn in diesem Zeichen, d.h. vier der zehn klassischen Faktoren eines Geburtsbildes. Die Romanfigur des zögerlichen „Alexis“ passt auf den wahren Conrad vorzüglich, der forsche Ehemann der „Jeanne von Reval“ in „Liebesläufe“ dagegen nicht.
27. Conrad von Vietinghoff hat bestimmt nicht *„darunter gelitten, vom großen Abenteuer des Jahrhunderts ausgeschlossen zu sein...“* Im Gegenteil: er war heilfroh und dankbar, mit Frau und Kindern in der neutralen, schützenden Schweiz dem Kriegshorror entkommen zu sein und darüber hinaus sein Klavierspiel pflegen sowie seiner Lektüre nachgehen zu können.
28. Im yourcenarschen Werk ist häufig die Rede von *„Promiskuität, Prostitution, Bordellen, Huren, Nutten, gewissen Gärten, Kleinstadtspelunken, Obsession“*, erotischen Abenteuern, Dreiecksverhältnissen, außerehelichen Affären, verschwiegenen Begegnungen, von hübschen, verlogenen, drogensüchtigen oder halbkriminellen Homos, angedeuteten lesbischen Erfahrungen oder lüsternen Verwandten. Das entspringt Yourcenars eigenem Hang zu „Voyeurismus“ und Abenteuern; im Kontext von Jeanne und Conrad mutet das fremd an.

29. Was als „*vertrauliche Mitteilung*“ Conrads von der Biografin M. Goslar zuerst als „Hypothese“ eingebracht und in der Folge von ihr und von weiteren Biographen mehr oder weniger als „Faktum“ angenommen wird, wäre eine Erklärung für den Impuls, den Marguerite Yourcenar hatte, nach der plausiblen Begegnung mit Conrad (1927) mit dem Roman umgehend anzufangen. Darüber hinaus sogar eine „*Entbüllung/Offenbarung*“, ein Herzausschütten oder eine Einweihung der jungen Marguerite in Conrads „Geheimnis“ anzunehmen, ist eine auf eine Andeutung Yourcenars zurückgreifende Spekulation. Aus der Kenntnis der Person Conrads ist es unwahrscheinlich, dass er in der damaligen Zeit und in seiner vornehmen, gehemmten Art einer jungen, ebenfalls adligen Frau gegenüber Näheres über sein Liebesleben preisgab. Natürlich wissen wir nicht, ob er sich zu einer mehr oder weniger deutlichen Aussage bewegen ließ, falls ihn die unkonventionelle Autorin von „Alexis“ sehr direkt nach einem Verhältnis zwischen ihrem Vater und Jeanne gefragt haben sollte. Dies erscheint allerdings weder psychologisch noch von der Etikette her besonders glaubwürdig – seine behutsame und schüchterne Art ist heute kaum noch vorstellbar. Sie nahm die Atmosphäre auf, die ihn umgab und die sie im „Alexis“ so treffend heraufbeschwor. Aber muss es ein „Geständnis“ *expressis verbis* gewesen sein, das ihr den schriftstellerischen Impuls zum „Alexis“ gab?
30. Die Anekdote vom „*schmutzigen jetzt mit Gold überhäuften Mönch*“ (gemeint ist Rasputin) hat mit den Vietinghoffs nichts zu tun, ebenso wie die minutiösen Schilderungen der Ballettaufführungen und der androgynen Szene in Sankt Petersburg.
31. Literarische Fiktion ist auch die Szene als „Conrad von Reval“ sturzbetrunken oder nach Drogenkonsum mit leuchtenden Augen nach Hause kommt, mit der Ausrede „*Alle Männer meiner Familie trinken; mit ihnen kann ich nichts anderes tun*“. Das ist nicht nur eine dramaturgische Überzeichnung, sondern schlichtweg ausgedacht. Ein Alkoholproblem ist in Conrads Familienzweig nur von einem seiner Neffen aus den Jahren zwischen den Weltkriegen bekannt (also 10-30 Jahre nach dieser Szene im Roman), wovon M.Y. jedoch keine Kenntnis gehabt haben dürfte. Diese Geschichte erinnert vielmehr an Yourcenars Freund Jerry, der sie 1980-1986 begleitete als sie den letzten Band der sogenannten „autobiographischen“ Trilogie „Das Labyrinth der Welt“ schrieb.
32. Dasselbe trifft auf die Razzia in Rom zu, wo „Egon von Reval“ und sein Freund „Franz“ festgenommen und „Franz“ des Drogenbesitzes und Drogenhandels angeklagt werden. Das lässt sich nicht mehr nur als bloße „*Verdeutlichung von Wesenszügen aufgrund von gleichem Seelenformat*“ mit anderen Personen bezeichnen. Insofern als die schon ältere Autorin damit Erlebnisse aus dem eigenen Umfeld verarbeitet, mag man diese Szenen tatsächlich „autobiographisch“ nennen.
33. Des Weiteren erdichtete M.Y. einen Wutausbruch des „Egon von Reval“ in Paris.
34. Conrad hat nie ein Auto besessen und ist nicht Auto gefahren. Deshalb ist die Geschichte des „Egon von Reval“ als „*plötzlich ausweichendem Fahrer von Schwerverletzten im Ersten Weltkrieg*“ (noch dazu in Frankreich) nicht im Entferntesten auf Conrad von Vietinghoff zu beziehen.
35. Von einem Hausfreund Conrads, von dem seine Söhne als Kinder begeistert gewesen sein sollen, hat der Maler Egon von Vietinghoff nicht die leiseste Andeutung vermittelt, dabei erzählte er gerne Anekdoten.
36. Von einem berühmten Mäzen, einem Schweizer Industriellen namens Otto Weiner, ist nichts bekannt. Jeanne und Egon haben auch weder in Winterthur noch in Solothurn gelebt oder jemals von jemandem ein Haus zur Verfügung gestellt bekommen. Hingegen stammt die Familie Reinhart aus Winterthur, aus der Vater Theodor und drei seiner Söhne, äußerst wohlhabende Industrielle und Kaufleute, beeindruckende Mäzene von Malern, Schriftstellern und Komponisten waren. Hier scheint sich M.Y. ein paar Mosaiksteine aus der Biografie von R. M. Rilke geliehen zu haben, für den Werner Reinhart (1884-1951) ein Schlösschen oberhalb von Siders (Sierre, Kanton Wallis) kaufte. Insofern dieser Mäzen auch mit Komponisten wie Strawinsky, Schönberg, Hindemith, Honegger, Berg und Webern Kontakt hatte, passt dies zu Yourcenars avantgardistischer Musikerpersönlichkeit des „Egon von Reval“ – nicht aber zu Conrad von Vietinghoff.
37. Conrad von Vietinghoff hat niemals Spanien bereist, um „*alte iberische Musik und Lieder*“ zu sammeln. Das entspricht eher Yourcenars eigenem Sammeln und Übersetzen von Negrospiritalen und nordamerikanisch-indianischen Kindermärchen. Zu dieser Ausschmückung kam ihr wohl auch die Sammeltätigkeit von Béla Bartók (1881-1945) gelegen, dem damals schon weltbekannten Komponisten, Pianisten und Zeitgenossen Conrads. Er war ein Neuerer der Musik, der jedoch (wie Conrad) nicht der Zwölftonmusik folgte, u.a. zwei Ballette komponierte (von denen eines ebenso wie seine einzige Oper teils wegen Anstößigkeit anfangs abgelehnt wurden, was M.Y. dem „Egon von Reval“ zuschreibt) und der vor allem in Osteuropa und in der Türkei Volkslieder aufzeichnete.

38. Die „*Eskapaden*“ Conrads sind in keiner Weise belegt und entspringen der Fantasie Marguerite Yourcenars, die selbst in fortgeschrittenem Alter gewissen Abenteuern nicht abgeneigt war (vgl. die nächtlichen Spaziergänge durch die Amüsierviertel von Hamburg, Bombay, Tokio und selbst mit 80 Jahren noch in Amsterdam). Sie hatte die schriftstellerische Freiheit, Conrad in ihren Romanen so darzustellen, während aus den Erzählungen von Verwandten und eines seiner nächsten intimsten Freunde ein ganz anderes Bild von ihm entsteht. Dass er wie Thomas Mann seine Vorliebe für Männer vor allem in seiner Kunst sublimierte und – zumindest in den letzten Jahrzehnten – seine Wünsche kaum körperlich auslebte, ist sogar wahrscheinlich, auch wenn dies heute schwer vorstellbar ist. Das von seinem Arzt im Zusammenhang „*uraniste*“ (Homosexueller) verwendete Adjektiv „*notoire*“ kann neutral als „*allgemein bekannt, offenkundig*“ oder negativ als „*notorisch, berüchtigt*“ gelesen werden. M. Goslar scheint – von der Romanfigur beeinflusst – zur zweiten Bedeutung zu tendieren.

Conrad und Jeanne

1. M.Y. widerspricht sich selbst, wenn sie einerseits in besagtem Brief von Conrads Heimat in Kurland schreibt, an anderer Stelle vom Gut seiner Eltern in Estland. Der Name der wahren Herkunft Livland, im heutigen Lettland, wird ignoriert oder bewusst vermieden.
2. Conrad und Jeanne lernten sich zwar in Dresden kennen, aber ihre Hochzeit fand in Den Haag statt.
3. Das Ehepaar hatte niemals zwei Jahre in Kurland gelebt, auch in keiner anderen baltischen Provinz oder in Sankt Petersburg.
4. Es ist nicht sicher, ob Jeanne und „Egon von Reval“ tatsächlich dem Zaren und der Zarin begegnet sind. Zwar hat der Zar Schloss Salisburg nicht besucht, es hätte aber andere Gelegenheiten gegeben, ihn zu treffen. Die Romanszene kann ebenso gut aus zwei anderen Ereignissen geklittert sein: a) dem Besuch des sächsischen Königs in Neschwitz, dem Schloss des älteren Bruders von Conrad und b) der Anekdote Egon von Vietinghoffs, dass Conrad, Jeanne und die Kinder zu einem Bankett von Kaiser Wilhelm II in Wiesbaden geladen waren.
5. Die beiden Vietinghoffs bewohnten eine Etage in einem 1898 gebauten Haus in der Rue Cernuschi 14 in Paris. In „*Liebeskäufe*“ taucht Michel de Crayencour dort auf, was aufgrund der Chronologie der Fakten frühestens im Herbst 1904 gewesen sein dürfte. Außerdem schreibt M.Y. anlässlich von Michels Besuch über Jeanne „*Fünf Jahre und zwei Kinder haben sie nicht verändert.*“ Da lebten Conrad und Jeanne bereits mindestens zweieinhalb Jahre dort und es standen bestimmt keine unausgepackten Kisten mehr herum, „*aus denen Stroh entquoll.*“
6. Conrad, Jeanne und die beiden Söhne sind 1913 von Wiesbaden nach Genf umgezogen und nicht erst bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Conrad kam bei Kriegsausbruch vor Schließung der Grenzen mit dem letzten Zug (aus Holland?) zurück zu seiner Familie in die Schweiz, da er zu diesem Zeitpunkt alleine verreist war.
7. Die Schweizer Staatsbürgerschaft für Conrad, Jeanne und die Kinder wurde erst nach dem Krieg beantragt und 1922 erteilt nachdem die Familie schon etwa drei Jahre in Zürich lebte.
8. Conrad und Jeanne haben gelegentlich ein paar Monate nicht zusammen gelebt. Das kann jeweils während der Umzüge in ein anderes Land gewesen sein, da Jeanne die zupackende war und Conrad äußerst unpraktisch. Wenn Conrad schon vor dem Umzug nach Zürich dort mehr alleine lebte, so mag dies der Suche nach einem geeigneten Haus und Behördengängen gedient haben. Das Haus in der Böcklinstraße wurde erst 1918 gekauft. Eine wirkliche Trennung fand nie statt. Auch gab es weder in den familieninternen Erzählungen noch in den Nachlässen von Jeanne, Conrad oder Egon von Vietinghoff irgendeinen Hinweis für einen Abschiedsbrief. Das Ende ihres Lebens verbrachte Jeanne krankheitsbedingt in einer Klinik (Sanatorium?) am Genfer See, während Conrad im gemeinsamen Haus in Zürich blieb, da er sie nicht angemessen pflegen konnte.
9. In die Kategorie dramatisierender Romanregie gehört „Egon von Revals“ Wutanfall Jeanne gegenüber, mit den Worten „*Kein Tag, kein Augenblick in all diesen Jahren, wo Sie mir nicht Abscheu eingeflößt haben...*“ in Rom, auf einer Reise, die ohnehin von A bis Z ausgedacht ist, einschließlich des Skandals.

10. Die Geschichte von Jeannes durch ein Wagenrad gebrochenem Knöchel ist familienintern unbekannt. Folgt man Yourcenars Zeitablauf, befinden wir uns mindestens im Jahre 1905, nämlich nach der Geburt von Jeannes Söhnen. Der Familienbesitz Schloss Salisburg wurde im Januar 1906 von einer revolutionären Schar niedergebrannt und blieb eine Ruine, bis es 1932 für das Gymnasium wieder hergestellt wurde. Es ist schon deshalb etwas zweifelhaft, dass Jeanne wegen dieses angeblichen Unfalls vom „bedrückenden *Luxus des Herrenhauses*“ in ein rustikaleres Verwalterhaus verlegt wurde.
11. Die Vietinghoffs zogen 1907 nach Wiesbaden um, 1913 von dort nach Genf und erst 1916 weiter nach Zürich, was im vorliegenden Roman verkürzt wird: hier findet der Wegzug aus Paris frühestens 1913 statt. Das wird später, für die Zeit im Ersten Weltkrieg etwas vage bestätigt: *„Nachdenklich geht Michel durch die Rue Cernuschi, doch die neuen Gesichter, die er an den Fenstern der zweiten Etage erblickt, geben ihm bereits Auskunft.“* Früher legte M.Y. die Wohnung in die erste Etage. *„Trotzdem wendet er sich an den Concierge. ‚Die Herrschaften sind bereits vor über zwei Jahren ausgezogen. Sie sollen in der deutschen Schweiz sein‘. Dieser miss-trauische Hausmeister scheint die deutsche Schweiz mit Deutschland zu verwechseln.“* Er hätte damit sogar recht gehabt, denn damals waren sie schon in der Schweiz, was er allerdings nicht wissen konnte. Außerdem widerspricht sich die Schriftstellerin, wenn sie später berichtet, die Vietinghoffs seien von Paris direkt nach Morges am Genfersee in der Schweiz übersiedelt; sie zogen jedoch von Wiesbaden nach Genf. Deshalb gehören die späteren Besuche der kleinen Marguerite und ihres Vaters in der Rue Cernuschi nach 1907 bis ins Jahr 1913 zu *„Nachmittagsimbissen bei Jeanne zusammen mit Clément und Axel (Egon und Alexis v.Vietinghoff), gefolgt von einer Partie Mikado...“* ins Reich der schriftstellerischen Freiheit.
12. Es ist durchaus möglich, jedoch nicht sicher, dass Jeanne und Conrad die Villa Adriana besuchten; jedoch gibt es im Vietinghoffschen Nachlass keine noch so schlechte Fotografie von dort wie von anderen Reisen nach Italien, Frankreich, Österreich oder in die Schweiz. Dagegen kennt M.Y. den Ort schon bevor sie den genialen Roman *„Ich zähmte die Wölfin“* in Angriff nahm und die Spuren des Erbauers jener Palastanlage, des Kaisers Hadrian, verfolgte. Die Halluzination *„Jeanne von Revals“*, Michel de Crayencour dort flanieren zu sehen, passt romanhaft zu der bedeutungsvollen, damals verwunschenen Kulisse.
13. *„Valentina“* in *„Anna, soror...“* hat viele entscheidende Eigenschaften Jeannes. Dagegen lässt *„Don Alvaro“*, Valentinas Ehemann, keine konkreten Rückschlüsse auf Conrad zu, wenngleich der richtige Eindruck übrig bleibt, dass sich Jeanne alias *„Valentina“* auf ihn im Alltag aufgrund seiner Charakterstruktur und seines gespannten Verhältnisses zur Umwelt nicht verlassen konnte.

Egon von Vietinghoff

1. Die bekannten Fotos mit den zwei- und zweieinhalb Jahre alten Knirpsen, Egon und Marguerite, am Strand von Scheveningen, belegen den 1905 gemeinsam verbrachten Sommer. Trotzdem existiert keine Aufnahme, auf der auch Egons jüngerer Bruder Alexis alias *„Axel“* am Strand zu sehen ist, wie im Roman beschrieben. Schwer zu glauben, dass keiner der Anwesenden ein Foto von ihm in Jeannes Armen machte, sofern die ganze Familie am Strand war. Vielleicht kümmerte sich die Großmutter in ihrem Haus in der Stadt um ihn, allzumal er weniger als ein Jahr alt war?
2. Die Datierung der Fotos von Marguerite und Egon am Strand von Scheveningen muss vom Alter der Kinder ausgehen. Das erwähnte Gedicht ist dazu nicht nötig, denn es kann – sofern tatsächlich von Michel – auch früher entstanden sein. Egon war im Sommer 1904 höchstens eineinhalb Jahre alt, was nicht zu der Gestalt am Strand passt, während das Bild – nach Übereinstimmung mehrerer Mütter – durchaus plausibel einen Zweieinhalbjährigen und eine Zweijährige zeigt. Das Foto ist also eine Aufnahme vom Sommer 1905.
3. Das Foto mit dem berühmten Handkuss von Klein-Egon an Klein-Marguerite am Strand von Scheveningen datiert vom Sommer 1905, was die Schriftstellerin auch weiß. Trotzdem kommentiert sie ihr Alter von 10 Jahren (1913) so: *„Clément und Axel waren für mich nicht mehr nur kleine Kinder (‚Sehen Sie doch, wie höflich ich damals schon war‘, sagt Clément und zeigt mir Fotos von einst, ‚ich küsste Ihnen bereits die Hand‘), so wie ich auch nicht mehr ein ganz kleines Mädchen war.“* Damit setzt sie sich sowohl über die räumliche Distanz hinweg, denn sie lebte 1913 in Paris und er in Wiesbaden, als auch über eine der wenigen eindeutigen, fotografisch belegten Tatsachen, indem sie die Handkuss-Szene im Alter von zwei Jahren mit ihrem elften Lebensjahr zusammenlegt.

4. Nach Jeanes Tod soll Egon seinen Vater auf eine Reise nach Wien mitgenommen und später für ein paar Monate zu sich nach Paris, um ihn von seiner großen Trauer abzulenken. Da in der Familie eine solche Reise nie erwähnt wurde, gehört sie wohl eher ins Reich Yourcenarscher Ausschmückungen.
5. Für den realen Egon v. Vietinghoff ist typisch, dass er sich ausschließlich und leidenschaftlich für Frauen begeisterte und immer gleich heiraten wollte (sofern er nicht gerade verheiratet war). Er und M.Y. verstanden sich auf weltanschaulicher sowie künstlerischer Ebene und beide reisten gerne. Für beide war seine Mutter, Jeanne, ein Idol, beide hatten einen aristokratischen Hintergrund und beide hatten in bestem Französisch eine gemeinsame Sprache. Ein gemeinsames Leben wäre jedoch mit Sicherheit bald gescheitert – unabhängig von ihrer Homosexualität.
6. Egons erste Ehe dauerte mit Unterbrechungen 10 Jahre, die zweite Ehe war kürzer und die dritte sehr kurz. Er war vier und nicht fünf Mal verheiratet, wobei seine letzte Ehe 40 Jahre hielt, nämlich bis zu seinem Tod.
7. Egon von Vietinghoff malte zwar gegenständlich, aber nicht naturalistisch, worauf er großen Wert legte. Den Unterschied zwischen abmalendem, akribischem Kopieren und inspiriertem, freiem Gestalten mittels künstlerischer Fantasie definierte er in seinem Manuskript „Vision und Darstellung“ (publiziert auf Deutsch unter www.vietinghoff.org und ist im Online-Kapitel „Philosophie“ beschrieben). Er nennt diese Art von Malerei „*Visionäre Malerei*“, in anderen Sprachen wurde der Begriff als „*Transzendente Malerei*“ übersetzt. Er entdeckte sie beim Studium seiner Vorbilder, wie Rembrandt, Rubens, Hals, Tizian, Chardin, Velazquez und Goya. Unter „*naturalistisch*“ verstand er technisch mehr oder weniger perfekte oder brav kopierende Fleißarbeiten, unter „*visionär (transzendental)*“ jedoch die fantasievolle Wiedergabe eines inneren Erlebnisses vom Drama der Formen, der Farben und des Lichts. Gegenständliche, naturähnliche Malerei ist nicht identisch mit Naturalismus. In diesem Sinne ist Egon von Vietinghoff kein Naturalist.
8. Die Egon von Vietinghoff-Stiftung wurde am 8.3.1989 vom Künstler selber gegründet, nicht posthum von seinem Sohn Alexander. Der Maler starb erst am 14.10.1994.

Alexis von Vietinghoff

1. Wer sich auf den angeblichen Brief von „Jeanne von Reval“ an Michel de Crayencour beruft, sollte zur Kenntnis nehmen, dass Jeanne hier von zwei gemeinsamen Söhnen mit ihrem Mann spricht. Da dieser Brief wegen inhaltlicher Fehler, die Jeanne sicherlich nicht geschrieben hätte, eine Erfindung M. Yourcenars sein muss, ist es offensichtlich ihre Meinung, dass Jeanes Söhne Egon und Alexis echte Brüder sind.
2. Der von der Biografin Michèle Goslar wiederholt geäußerten „Hypothese“ (ihrer persönlichen Lieblingsidee), dass Alexis einem außerehelichen Verhältnis von Jeanne mit Michel, dem Vater von Marguerite Yourcenar, entsprossen sein könnte, wird dadurch die Nahrung entzogen. M.Y. selbst scheint nie auf diese Idee gekommen zu sein, schreibt sie in „*Liebesläufe*“ doch u.a.: „... *aber Egons (von Reval = ‚Conrads‘) beide Söhne sind ihm ähnlich*“ und „... *Liebe zu Egon (von Reval) ... Liebe zu ihren beiden Söhnen...*“. Ebenso im Nachwort zu „*Anna, soror...*“: „*An anderer Stelle habe ich gesagt, dass die Umstände mir nur einen Halbbruder gewährt haben, der neunzehn Jahre älter war...*“, womit der Sohn aus der früheren Ehe ihre Vaters gemeint ist. Trotz aufwändiger und akribischer Recherchen von Madame Goslar halten wir – nach sehr langem Abwägen – ihre Schlussfolgerung für unangemessen: Alexis von Vietinghoff war mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht der Halbbruder von Marguerite. Bei Annahme dieser spektakulären „Hypothese“ könnte zwar die eine oder andere offene Frage in den Beziehungen der beiden Familien beantwortet werden, andere dafür nicht und neue Widersprüche tauchten auf.
3. Der laienhafte Vergleich der Fotos von Alexis und des rundplastischen Porträts von Conrad (ausgeführt von Flora Steiger-Crawford) zeigt Gemeinsamkeiten: ein schmales Gesicht und eine ähnliche Form des Hinterkopfs. Der Schädel von M. de Crayencour scheint kugelig geformt zu sein. Auch Alexis‘ Nase passt zur Physiognomie anderer Vietinghoffs. An der Stirne hatten Conrad und Alexis als Kind einen gleichen Haarwirbel an der Stirne. Insbesondere als Kind ist Alexis‘ Erscheinung die eines nordischen Typus. Auch wenn dies keine stringente Beweisführung ist, so machen die vorhandenen Ähnlichkeiten die Verwandtschaft plausibel und ergeben keinen besonderen Verdacht für eine von der bekannten abweichende Vaterschaft, die außer von der Yourcenar-Biografin M. Goslar von niemandem jemals in Zweifel gezogen wurde.

4. Die Romanfigur „Egon von Reval“ hat sich von seinem historischen Modell Conrad bis zu dessen Unkenntlichkeit entfernt. Hat sich auch der Michel in Yourcenars Roman von ursprünglichem Vaterbild entfernt oder sah sie ihren Vater in ihrem Alter tatsächlich so? *„Sie [Jeanne von Reval] hört ihn halblaut unflätige Beleidigungen gegen Egon [von Reval] und sie selbst ausstoßen oder vielmehr ausspucken, pöbelhafte Schmähungen, die im Grunde den Tatsachen ebenso wenig entsprechen wie die scheinheiligen Euphemismen. ... Sie hält ihm nicht die Hand hin, weder zum Drücken noch zum Küssen. Diese beiden Menschen, die sich eng verbunden glaubten, haben sich nichts mehr zu sagen.“* Selbst hier macht sie keine Andeutung eines gemeinsamen Kindes, das nach der yourcenarschen Chronologie gerade etwa drei Jahre alt sein müsste.
5. Die Krebsleiden von Jeanne und Michel führten beide nach einander zu einem Spezialisten in Pully am Genfersee. Ob sie sich bei der Wahl von Ort und Therapie austauschten, ist unbekannt. Michel de Crayencour erfuhr jedoch erst dort, dass Jeanne gestorben war und erlag seiner Krankheit 2½ Jahre nach ihr. Auch dieser Umstand spricht nicht gerade für einen engeren Kontakt zweier Menschen mit einem gemeinsamen Kind.

Arnold Julius und Helene von Vietinghoff

1. Conrads Brüder pflegten den Kontakt zum Vater, der 1918 in Riga starb; mindestens zwei Neffen von Conrad besuchten später das durch Revolutionäre verwüstete, leere Schloss und das Grab seines Vaters, ihres Großvaters. Conrads Mutter lebte bis zu ihrem Tod vorwiegend bei seinem ältesten Bruder Harry auf Schloss Neschwitz in Sachsen, wo Conrad sie mehrmals besuchte. Noch heute existiert ihr Grab in Neschwitz.
2. Conrads Mutter, Helene von Vietinghoff, geb. von Transehe-Roseneck, starb demnach nicht verwaorlost im Baltikum, sondern erst 1923 in Neschwitz in der Oberlausitz (Sachsen). Sein Vater sowie seine älteren Brüder wurden nicht in der Russischen Revolution oder im Bürgerkrieg umgebracht wurden, sondern starben 1918 in Riga, 1927 in Berlin und 1942 in Neschwitz eines natürlichen Todes.
3. Eine Parallele zu den romanhaften Geschehnissen in Salzburg besteht insofern als Conrads Vater, der damals über 70-jährige Arnold Julius v.Vietinghoff bei der Revolution von 1905/1906 in seinem Haus von einem Rädelsführer beinahe erschlagen wurde, hätte er sich nicht mit einer Feuerzange aus dem Kamin mit aller Kraft zur Wehr gesetzt. Das mag der Maler Egon der Schriftstellerin Marguerite 1983 oder 1986 erzählt haben. Es steht jedoch in krassem Widerspruch zum *„ewig bettlägerigen, am Stock gehenden“* Alten im Roman. Schloss Salzburg wurde durch Feuer vernichtet und Arnold Julius lebte danach noch 13 Jahre lang je nach Jahreszeit in Riga oder am Rigaer Strand in Bilderlingshof (lettisch Bulduri, Stadtteil des heutigen Jurmala). So lange er lebte, war Conrads Bruder Oscar, der letzte Herr auf Salzburg, in Livland in seiner Nähe. Nach dem Tod von Arnold Julius und der Revolution von 1918 lebte Oscar mit Frau und zwei Kindern in Berlin.

Andere Vietinghoffs

Eine andere Anspielung in „Liebesläufe“ bezieht sich auf Baronin Juliane von Krüdener, geb. Baroness v.Vietinghoff (1764-1824). *„Seine Großtante Dorothea von Reval, Botschafterin ... dann Organisatorin eines Illuminatenzirkels, der Könige und Prinzen zu seinen Mitgliedern zählte und beeinflusste. Er erinnert sich, von ihr einen schmalen Band ‚Gedanken‘ gelesen zu haben, den sie zur Zeit des Directoire (1795-1799) in Französisch geschrieben hatte. Es gibt Leute, denen fast Ruhm, fast Liebe und fast Glück zuteil geworden ist.“* Sie war nicht Conrads Großtante, sondern entstammte einem anderen livländischen Ast der Familie. Barbara Juliane v.Krüdener war eine Tochter von Baron Otto Hermann v.Vietinghoff, vielfachen Rittergutsbesitzers, Kunstmäzens und quasi Gesundheitsministers der Zarin Katharina d. Gr., weshalb er scherzhaft auch „Halbkönig von Livland“ genannt wurde. Juliane war die „Vertraute“ von Alexander I und beeinflusste als Pietistin und Mystikerin den Zaren maßgeblich. Sie ist die „Mutter der Heiligen Allianz“ gegen Frankreich, vertrat 1815 Russland beim Wiener Kongress und stilisierte sich dort zum „Sonnenweib“ gegen den „Antichristen“ Napoleon. M.Y. mag es vom Maler Egon erfahren haben oder entdeckte diese Exzentrikerin selber, was die merkwürdige Ähnlichkeit ihres Romantitels „Alexis oder der vergebliche Kampf“ (1927/1928) mit einem Werk der Juliane v.Krüdener nahelegt „Alexis oder die Geschichte eines russischen Soldaten“ (1796-1798). Juliane hielt flammende religiöse Reden im Aargau und in Basel, betrieb für die nach den Napoleonischen Kriegen hungernde Bevölkerung Suppenküchen in Basel und im Badischen bis sie da wie dort als subversiv des Landes verwiesen wurde und beim Zaren in Ungnade gefallen, mittellos und abgeschieden auf der Krim verstarb. Dort hatte ihr der Zar früher die Gründung einer pietistischen Kolonie erlaubt.

Michel de Crayencour

1. Michel de Crayencour hat tatsächlich ein Werk des bedeutenden Philosophen, Theologen und Pädagogen Johann Amos Comenius (1592-1670) übersetzt. Wenn er jedoch 500 Exemplare drucken ließ und Jeanne davon die Hälfte zuschickte, wundert es sehr, dass kein einziges in den Nachlässen der Vietinghoffs zu finden ist. Es ist schwer vorstellbar, dass Jeanne alle verkaufte oder sie einfach verschwunden sind, wo doch – nebst vielen alten Verträgen und Dokumenten – ein Foto von ihm und einige wenige von Marguerite (damals noch de Crayencour) als Kind aufbewahrt wurden. Die Geschichte dürfte eine weitere Erdichtung à la Yourcenar sein, allzumal deren Fortsetzung jeglicher Grundlage entbehrt, Conrad alias „Egon von Reval“ hätte diese Schrift des Comenius „Das Paradies des Herzens“ als Vorlage für eine atonale Komposition verwendet.
2. Der heftige Dialog in „Liebesläufe“ zwischen Michel de Crayencour und „Egon von Reval“ in Scheveningen scheint mehr der Dramaturgie der Erzählung geschuldet als einer realen Begebenheit, jedenfalls in diesen Details.

Marguerite Yourcenar

1. Die Namen „von Reval“ und „von Wolmar“ existieren im deutschen Adel nicht, der Name „von Gera“ kam in Österreich vor. Sie sind bloße Anspielungen der Schriftstellerin M.Y. auf die Herkunft der Vietinghoffs. Wolmar im historischen Livland ist der deutsche Name der heutigen Stadt Valmiera in Lettland; von Schloss Salisburg (heute Mazsalaca) aus war sie die nächste Einkaufsstadt.
2. Unklar oder widersprüchlich ist Yourcenars Chronologie auch in folgender Episode. *„Jeanne war da. Nach einem Aufenthalt bei ihrer Mutter in Den Haag ... hatte sie in Brüssel Station gemacht, um meine Tante zu begrüßen. ... Sie streckte mir die Arme entgegen. Ich stürzte mich mit Freuden hinein. Ihr Kuss, der zugleich aus der Seele, aus dem Herzen und aus dem ganzen Körper kam, stellte sofort die einstige spontane Vertrautheit wieder her, obgleich die vergangenen vier Jahre der Abwesenheit fast die Hälfte meines damaligen Lebens darstellten.“* Nach der Zeitfolge der Erzählung müsste diese Begegnung spätestens 1913 stattgefunden haben. Dann wäre Marguerite 10 Jahre alt gewesen und „fast die Hälfte meines Lebens“ könnten tatsächlich vier Jahre bedeuten. Eine so lange Abwesenheit kollidiert jedoch mit den davor behaupteten Besuchen bei den Vietinghoffs in der Rue Cernuschi, die sie nach dem fiktiven „Skandal von Rom“ in die Jahre 1909 bis ca. 1912 legt, was keine vier Jahre Abwesenheit erlaubt und wegen des Umzugs der Vietinghoffs ohnehin nicht sein kann.
3. Zur Tiefenpsychologie Yourcenars gibt es eine weitere interessante Passage. *„Die zweite Missetat war eine Lüge. Ich glaube nicht, dass ich je einen Hang zur Mythomanie hatte, und trotzdem erlag ich dem Fabulierdrang. ... Wie zu erwarten war, landete die Geschichte bei Michel, der in seinem liebevollen Ton zu mir sagte: ‚Diese Lüge hätte Jeanne von Reval niemals getan. ... Du wusstest doch, dass das ein Strauß frischer Blumen war? Warum dann behaupten, sie seien aus Gold?‘ ‚Damit es schöner ist‘, sagte ich und senkte den Kopf. ‚Jeanne wusste, dass nur die Wahrheit schön ist‘, sagte er. ‚Vergiss das nicht‘. Ich hätte ihm antworten können... Doch die Beispiele, die mir diese zu vollkommene Frau hätten verhasst machen können, begeisterten mich.“* Wie ist das also mit dem „Fabulierdrang“, mit „Dichtung und Wahrheit“ in Yourcenars „Leben und Werk“? Auch an anderer Stelle ermahnte sie ihr Vater, nicht zu sehr zu fabulieren.
4. Ein anderer Satz lässt den Leser schmunzeln. *„Die Szenen dieses Abends sind Michael nicht erzählt worden. Sie sind schwierig zu beschreiben (schwierig auch zu schreiben, will man sie nicht verfälschen).“* Bei Yourcenars durchgehendem Abändern von Tatsachen und Spielen mit Fakten grenzt dieser Satz an ungewollte Selbstironie.